

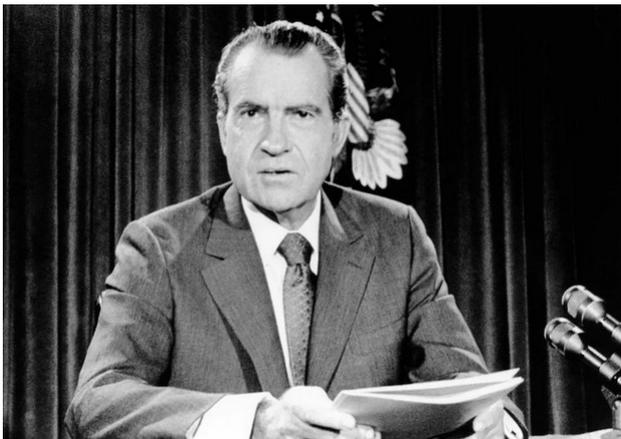
Donnerstag, 19.08.2021

Ausgabe 04/2021

Vor 50 Jahren sprengte Nixon das Währungssystem

Liebe Leser,

ziemlich genau vor 50 Jahren, am 15. August 1971, überraschte der amerikanische Präsident Nixon mit einer Rundfunk- und Fernsehansprache die Welt: Er kündigte einseitig die Verpflichtung der Vereinigten Staaten auf, Dollar in Gold zu tauschen.



Der Dollar verlor damit über Nacht seine Funktion als Anker für die anderen Währungen. Alle Regierungen und Notenbanken der Welt traf die Rede völlig unvorbereitet, weshalb sie als Nixon-Schock in die Geschichte einging.

Diese Rede veränderte das Welt-Finanzsystem - mit Folgen bis heute:

Alle wichtigen Währungen wurden zu völlig ungedecktem Schuldgeld und die Notenbanken dieser Welt können seitdem unbegrenzt Geld drucken.

Das Bretton-Woods-Abkommen

Um verstehen zu können, was vor ziemlich genau 50 Jahren vor sich ging, müssen wir uns kurz mit dem Bretton-Woods-Abkommen befassen.



Am 1. Juli 1944 trafen sich in dem kleinen Ski-Örtchen Bretton Woods im US-Bundesstaat New Hampshire mehr als 700 Delegierte aus 44 Ländern, darunter die jeweiligen Finanzminister und Notenbankchefs, um eine neue internationale Währungsordnung zu etablieren.

Nach 22 Verhandlungstagen wurde ein Abkommen unterzeichnet, in dem festgelegt wurde, das internationale Währungssystem solle zukünftig im Gold verankert sein.



Dabei hatte man sich eine sehr abgeschwächte Version eines Goldstandards ausgedacht. Der US-Dollar sollte im Gold verankert sein und als neue Welt-Leitwährung das Britische Pfund ablösen.

Das Bretton-Woods-Abkommen bestand aus zwei wesentlichen Punkten:

Erstens: Die US-Notenbank Fed verpflichtete sich gegenüber den anderen Notenbanken und Regierungen, den Dollar jederzeit in Gold umzutauschen und zwar zu einem festen Wechselkurs von 35 Dollar pro Unze (ca. 31,1 Gramm).

Mit diesem Umtausch-Versprechen, häufig auch als Goldfenster bezeichnet, sollte dem Welt-Währungssystem die notwendige Stabilität und Disziplin verliehen werden, zumal ja die amerikanischen Goldreserven in Fort Knox begrenzt waren.

Zweitens: Während der Dollar im Gold verankert wurde, waren alle anderen Währungen mit einem festen Wechselkurs an den US-Dollar gebunden - und damit indirekt auch an das Gold. Somit stand automatisch auch der Wechselkurs zwischen den einzelnen Währungspaaren fest. Alle Währungen sollten untereinander frei konvertibel sein.

Die Notenbanken der übrigen Teilnehmerstaaten verpflichteten sich, ihre Währungen mittels Interventionen am Devisenmarkt, wertstabil gegenüber dem US-Dollar zu halten; innerhalb einer engen Bandbreite von einem Prozent zu den festen Wechselkursen.

Anpassungen der Wechselkurse waren in diesem Gold-Devisen-Standard nur für den Fall fundamentaler Zahlungsbilanz-Ungleichgewichte erlaubt.

27 Jahre Bretton-Woods-System: 1944 bis 1971

Doch in den 1950er und 1960er begannen die Amerikaner, immer mehr US-Dollar zu drucken und auszugeben, die nicht mehr durch Gold gedeckt waren. Die USA betrieben zur Finanzierung des Vietnamkriegs und von Sozialprogrammen wie der „Great Society“, eine inflationäre Politik.

Zudem benötigte die rasch wachsende Weltwirtschaft viel Liquidität, weshalb auch immer mehr Dollar gedruckt wurden. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs nahm die relative wirtschaftliche Bedeutung der USA ab. Der US-Anteil an der globalen Produktion sank von 35 Prozent auf nur noch 27 Prozent zum Ende der Sechziger; der US-Anteil am Welthandel schrumpfte von 25 auf rund zehn Prozent.

Die Kriegsverlierer holten auf: Das Wirtschaftswunderland Deutschland setzte sich in Europa an die Spitze und Japan mauserte sich zur globalen Industriemacht. Auch für US-Konzerne wurde es immer attraktiver, im Ausland zu investieren. So flossen immer mehr US-Dollar hinaus in die Welt – auch für die Stationierung der US-Truppen und die bilaterale Entwicklungshilfe.

Von 1950 bis 1958 wies die US-Zahlungsbilanz im Schnitt ein Defizit von jährlich 1,2 Milliarden Dollar aus. In den zwei Jahren darauf stieg es auf durchschnittlich 3,6 Milliarden Dollar. Im Jahr 1969 erreichte es 7 Milliarden Dollar.

Zum ersten Mal im 20. Jahrhundert verwandelte sich allmählich auch der traditionelle Handelsüberschuss der größten Wirtschaftsnation der Welt in ein Defizit, weil die Amerikaner zunehmend mehr Waren vom Ausland kauften, als sie exportierten.

Die Währungen wie D-Mark und Yen wurden immer stärker nachgefragt. Alle „Bretton-Woods-Länder“ hatten sich verpflichtet, den offiziellen Tauschkurs zu verteidigen: So mussten sie am Devisenmarkt intervenieren, wenn die Abweichungen der Wechselkurse zu groß wurden.

In der Praxis hieß das: Jedes Mal wenn der Dollar im Vergleich zur D-Mark stark fiel, musste die Bundesbank Dollar am Devisenmarkt kaufen und dafür eigene D-Mark drucken. Das war eine importierte Inflation. „Der Dollar ist unsere Währung, aber euer Problem“, so formulierte es damals Nixons Finanzminister Connally.

Immer mehr Dollar-Guthaben sammelten sich bei den Notenbanken in Frankfurt, Paris oder Rom.

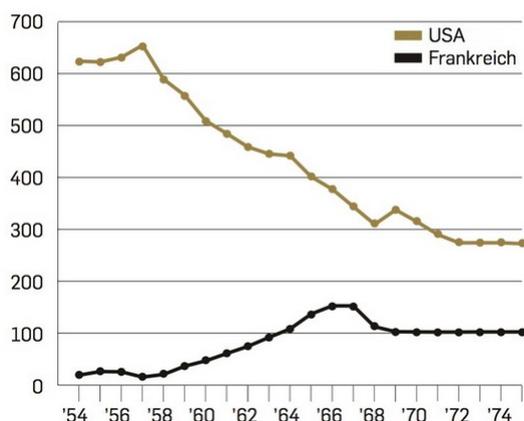
Schon 1964 überstiegen die ausländischen Dollarreserven den Wert der Goldbestände in Fort Knox. Damit war klar, dass die USA ihre Einlösepflicht im Ernstfall nicht erfüllen könnten. Das Vertrauen, dass der Dollar so gut wie Gold sein könnte, währte nicht lange.

Der französische Präsident de Gaulle drückte sein Mißtrauen sehr deutlich aus: Ab 1965 holte er französisches Gold im damaligen Wert von 400 Millionen Dollar von New York nach Frankreich.

25.900 Barren wurden aus dem Keller der Fed in Manhattan geschleppt, auf Sägespäne gebettet, in Holzkisten verpackt und mit Stahlseilen verschnürt. De Gaulle sandte die Marine, um die 350-Tonnen-Fracht nach Paris zu verschiffen.

GOLDRESERVEN

Frankreich zwingt die USA zum Umtausch von Dollar in Gold (Goldreserven in Millionen Feinunzen)



Die anderen Bretton-Woods-Regierungen traten weniger martialisch auf, aber auch bei ihnen wuchs die Frustration. Immer mehr ausländische Regierungen verlangten zusehends die Einlösung ihrer US-Dollar-Guthaben in physisches Gold.

Dies auch deshalb, weil eine Feinunze Gold auf dem Markt mittlerweile weit mehr wert war, als der Umtauschkurs von 35 Dollar. Anfang 1969 erreichte der Goldpreis auf dem freien Markt 42 Dollar.

Die US-amerikanische Goldreserve schmolz dahin wie Schnee in der Sonne. Die Goldreserven der USA waren innerhalb von nur 10 Jahren (1958 bis 68) um die Hälfte geschrumpft – siehe Grafik.

Im August 1971 vertraute niemand mehr, der eins und eins zusammenzählen konnte, noch darauf, dass die USA ihre Verpflichtung wird einhalten können.

Einige waren schon aus dem Dollar geflohen, und immer mehr folgten. In der zweiten Augustwoche 1971 forderte Großbritannien von den USA Gold im Wert von drei Milliarden Dollar. Auch die Schweizerische Nationalbank verlangte von den Amerikanern Gold im Austausch für ihre Dollarbestände. Das war ein Ding der Unmöglichkeit.

Die USA drohte zahlungsunfähig zu werden. Um dies abzuwenden, beendete Präsident Nixon am 15. August 1971 "vorübergehend" die Goldeinlösbarkeit des US-Dollar, indem er dem US-Schatzamt untersagte, fortan irgendwelche im ausländischen Besitz befindliche US-Dollars gegen Gold einzutauschen.

Im August 1971 wurden die kurzfristigen Dollar-Verbindlichkeiten der USA auf 60 Milliarden Dollar geschätzt, von denen etwa zwei Drittel offiziellen Institutionen im Ausland geschuldet wurden. Bei 35 Dollar pro Unze war der US-Goldbestand auf 9,7 Milliarden Dollar zusammengeschrumpft.

Nicht unerwähnt soll eine Absurdität der amerikanischen Regierungen bleiben: Bis 1971 landete mehr als die Hälfte des Goldes, das die Roosevelt-Regierung 1933 den US-Bürgern gewaltsam abgenommen hatte, in den Tresoren ausländischer Zentralbanken. „Große Verbrecher“ sitzen nicht selten in Regierungen.



Der Nixon-Schock

Ziemlich genau vor 50 Jahren überrumpelte Richard Nixon die Welt. Am 15. August 1971 brachen die USA einseitig ihr Versprechen, den Dollar jederzeit in Gold umzutauschen. Das Ereignis wirkt bis heute nach. So ist die Vermehrung des Geldes seither an keine natürlichen Grenzen mehr gekoppelt.

Die US-Regierung informierte vor Nixons Radio- und Fernsehansprache weder die grossen Handelspartner, deren Gold man letztlich stahl, noch den Internationalen Währungsfonds, der zur Überwachung des Bretton-Woods-Abkommens gegründet worden war.

Niemand sollte etwas wissen, ehe Nixon am Sonntagabend des 15. August 1971 mit seiner Fernsehansprache die populäre Westernserie „Bonanza“ kurzzeitig unterbrach und effektiv das Ende der alten Währungsordnung bekanntgab.

Es blieb nicht nur bei der einseitigen Aufhebung des amerikanischen Versprechens, den Dollar in Gold umzutauschen. Hinzu kam ein Bündel weiterer Maßnahmen:

Im Kampf gegen die steigende Inflation kündigte Nixon ein 90-tägiges Einfrieren von Löhnen und Preisen an, was die amerikanische Öffentlichkeit in der Folge weit mehr interessierte als das Ende des Dollar-Gold-Umtausches.

Der größte Schock für die Handelspartner der USA war damals offensichtlich nicht die Weigerung der US-Regierung, weiterhin Dollar gegen Gold einzutauschen, sondern die Verhängung eines Importzolls in Höhe von 10 Prozent.

Mit dieser Maßnahme wollte Nixon die heimischen Exporteure schützen und die ausländischen Staaten zu einer Aufwertung ihrer Währungen zwingen. Er wollte den Dollar vor allem gegenüber dem Yen und der D-Mark verbilligen.

In seiner Fernsehansprache gab Nixon den „internationalen Geldspekulanten“ nicht weniger als fünfmal die Schuld an der Finanzkrise. „Erfundene Sündenböcke“ ist ein altbewährtes Mittel von Regierungen aller Art, um von eigenen Fehlern abzulenken. Es ist tragisch, dass die Öffentlichkeit, sei es die amerikanische oder europäische, scheinbar überhaupt nicht begriff, was eigentlich vor sich ging.

Dies ist sicherlich der bekannteste Satz in Nixons Ansprache: „Ich habe Finanzminister Connally angewiesen, v o r ü b e r g e h e n d die Konvertibilität des Dollars in Gold auszusetzen. Dieses „vorübergehend“ dauert jetzt schon 50 Jahre. Es drängen sich einige Fragen auf: War Nixon tatsächlich Präsident einer Weltmacht oder doch eher einer Bananenrepublik, bei der Vertragsbrüche an der Tagesordnung sind? Warum haben die bestohlenen Staaten diesen Diebstahl über sich ergehen lassen? Warum tun diese Staaten (zum Beispiel Deutschland) bis heute so, als wären sie nie bestohlen worden? Bei einem Milliarden-Raub bleibt dieses Verhalten unverständlich.

1971 bis heute – das Zeitalter des exponentiellen Geldmengen-Wachstums

Mit Nixons Vertragsbruch wurden nicht nur viele Staaten um ihren Goldanspruch betrogen, sondern alle wichtigen Währungen der Welt wurden zu Geld, das mit nichts gedeckt ist und unendlich vermehrt werden kann.

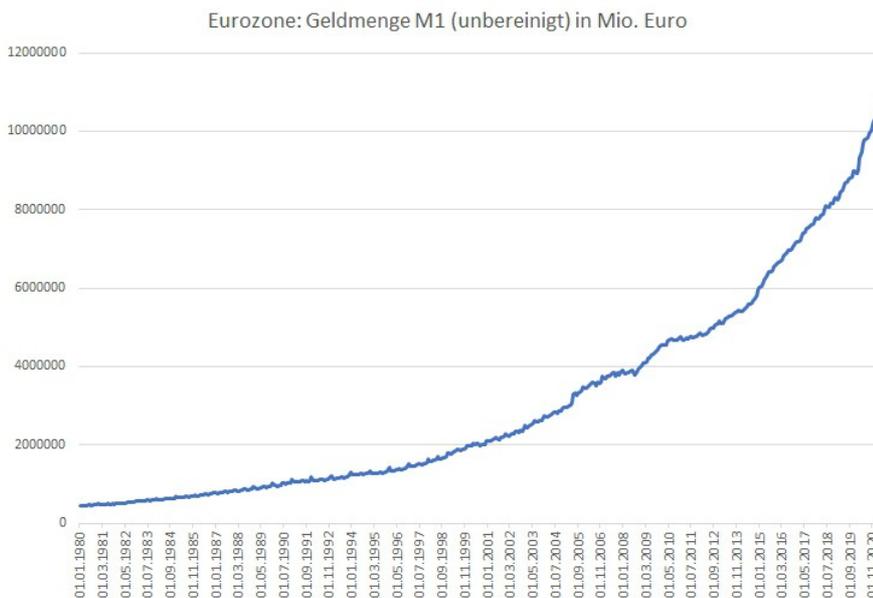
Ein permanenter Kaufkraftverlust eines solchen Geldes ist zwangsläufig – und dennoch nicht im Bewusstsein vieler Menschen. Wer sein Geld nur aufbewahrt, wird in einigen Jahren feststellen, dass er dann deutlich weniger Waren und Dienstleistungen dafür bekommt, als heute.

Ein kurzer Blick zurück: 1971 kostete eine Unze Gold 35 USD. Heute, 50 Jahre später ist der Preis bei 1.795 USD. Man kann sagen, der Goldpreis ist in dieser Zeit um 5.028 Prozent gestiegen. Oder

aber auch: Der Dollar hat 98 Prozent seiner Kaufkraft gegenüber Gold verloren.

Betrachten wir einen kürzeren Zeitraum: Im Jahr 2000 kostete eine Unze Gold 288 USD. In den letzten 21 Jahren ist Gold um 523 Prozent teurer geworden. Man kann auch sagen: Der Dollar hat in diesem kurzen Zeitraum 84 Prozent seiner Kaufkraft gegenüber Gold verloren.

Diese Preis-Entwicklungen beim Gold sind zwangsläufig, wenn man sich vor Augen hält, dass die verschiedenen Geld- und Schuldenmengen mit acht bis 8,5 Prozent pro Jahr wachsen – und das schon seit Jahrzehnten.



In den Ländern der Eurozone ist die Geldmenge M1 seit dem Jahr 1980 mit einer jährlichen Rate von 7,98 Prozent gewachsen.

Wenn das jährliche Wirtschaftswachstum bei nur 1,5 Prozent im Durchschnitt liegt, beläuft sich die jährliche Geldwertungsrate auf ca. 6,5 Prozent.

Die staatliche Inflationsrate suggeriert den Menschen einen Zustand, der nicht der Realität entspricht.

Mit dem Ende des Bretton-Woods-Abkommens gibt es für Regierungen und Notenbanken keinerlei Grenzen mehr in der staatlichen Verschuldungsmöglichkeit und somit auch nicht beim Geldmengen-Wachstum. Bei einem Zinssatz von null Prozent ist jede Schuldenhöhe tragfähig.

Die Staatsschulden der USA sind seit 1980 von 1 Billion Dollar auf 28 Billionen Dollar gewachsen und belaufen sich mittlerweile auf über 130 Prozent der Gesamtgröße der US-Wirtschaft. Da diese Schulden schon seit Jahrzehnten mit einer jährlichen Rate von ca. 8,467 Prozent wachsen, wissen wir schon heute, dass die US-Staatsschulden in ziemlich genau sieben Jahren, also in 2028, die 50 Billionen-Grenze überschreiten werden.



Manche Entwicklungen der nächsten Jahre lassen sich sehr leicht prognostizieren:

Die Wahrscheinlichkeit, dass das bisherige Schulden- und Geldmengen-Wachstum so weitergeht, liegt nahezu bei 100 Prozent! Eine niedrigere Wachstumsrate dürfte kaum möglich sein. Wahrscheinlicher ist, dass sich diese Wachstumsraten beschleunigen werden.

Ebenfalls kann man eine Wahrscheinlichkeit von nahezu 100 Prozent unterstellen, dass das zukünftige BIP-Wachstum nicht höher sein wird, als in der Vergangenheit. Ein hoher jährlicher Kaufkraft-Verlust ist wahrscheinlich, wenn man sein Geld nicht in einen Wertspeicher stecken würde, der mit zunehmender Inflation wächst.

Wer sein Geld in einer Schublade oder auf einem Konto aufbewahrt, würde nach 10 Jahren einen Kaufkraftverlust von circa 49 Prozent erleiden – bei einem unterstellten jährlichen Kaufkraftschwund von 6,5 Prozent (8 Prozent Geldmengen-Wachstum abzüglich 1,5 Prozent Wirtschaftswachstum). Aus 1.000 Euro Kaufkraft verbleiben somit nach 10 Jahren nur noch 510 Euro.

Wer sein Geld in Sachwerte investiert, profitiert von einer erhöhten Inflationsrate. Diese sorgt für Wertzuwächse. Sachwerte dürften in den nächsten Jahren gute Wertspeicher sein, insbesondere Edelmetalle, da sie sehr fungibel sind.

Alles über das [Rohstoffmanagement der SWM AG erfahren, hier klicken!](#)

**Gutes Gelingen bei Ihren Entscheidungen
wünscht Ihnen**

Ihr

Customer-Service der [SWM AG](#)

eMail: service@sev.li

Tel: +423 - 2 300 182

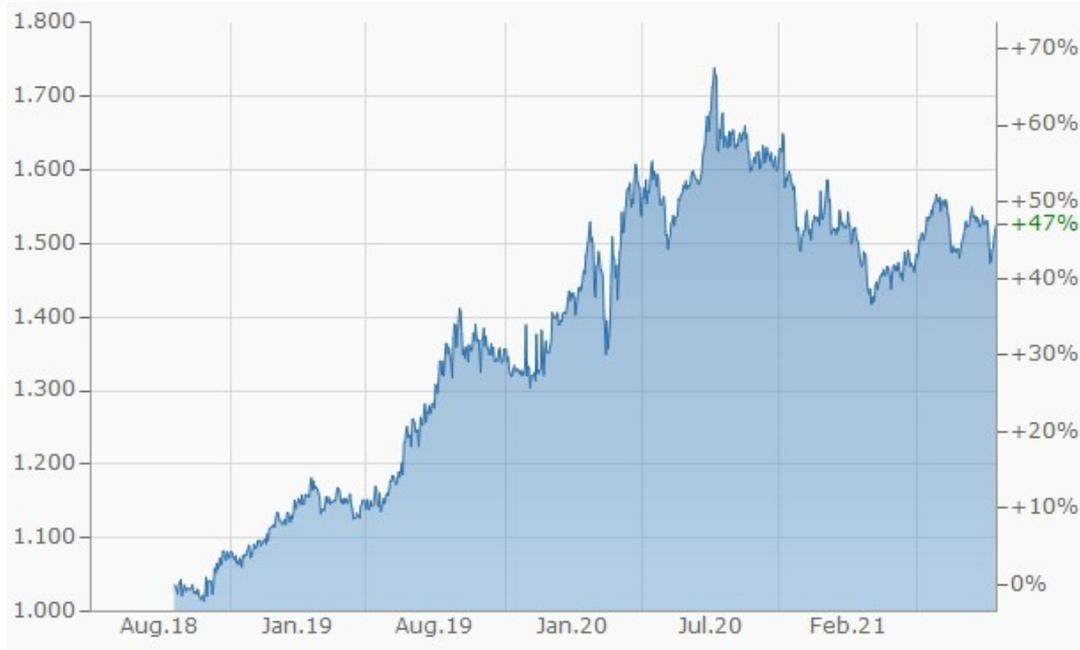


Nachfolgend ergänzende Informationen zu Edelmetallen:

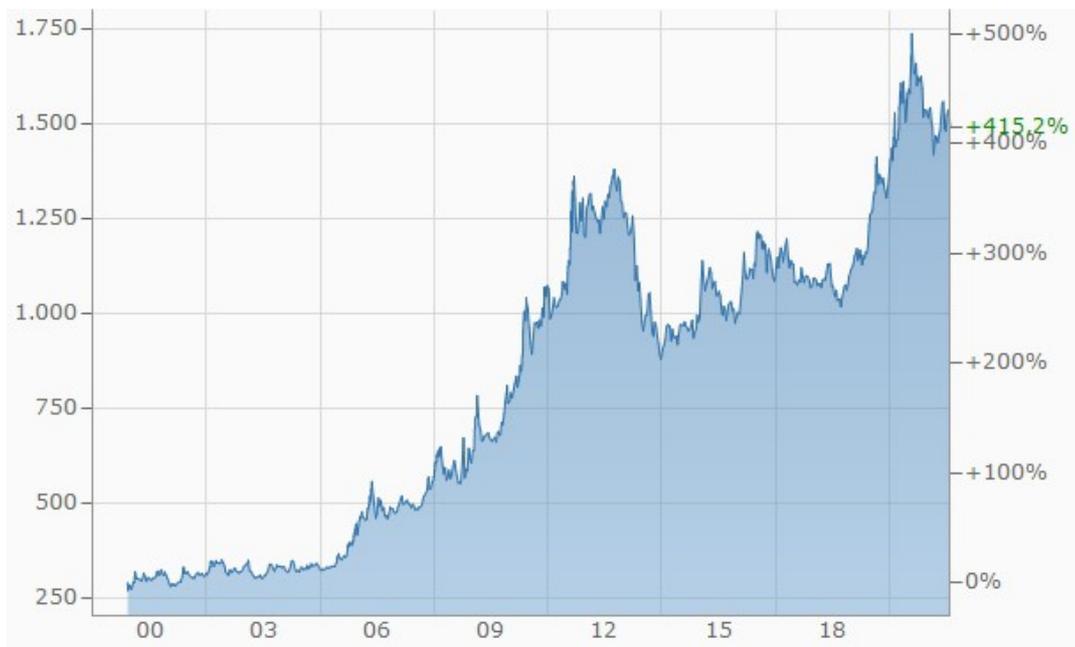


Edelmetalle langfristig:

1 Unze Gold in Euro – letzte 36 Monate:



1 Unze Gold in Euro – letzte 20 Jahre:



Den Video-Kanal der SWM AG finden Sie [hier](#)

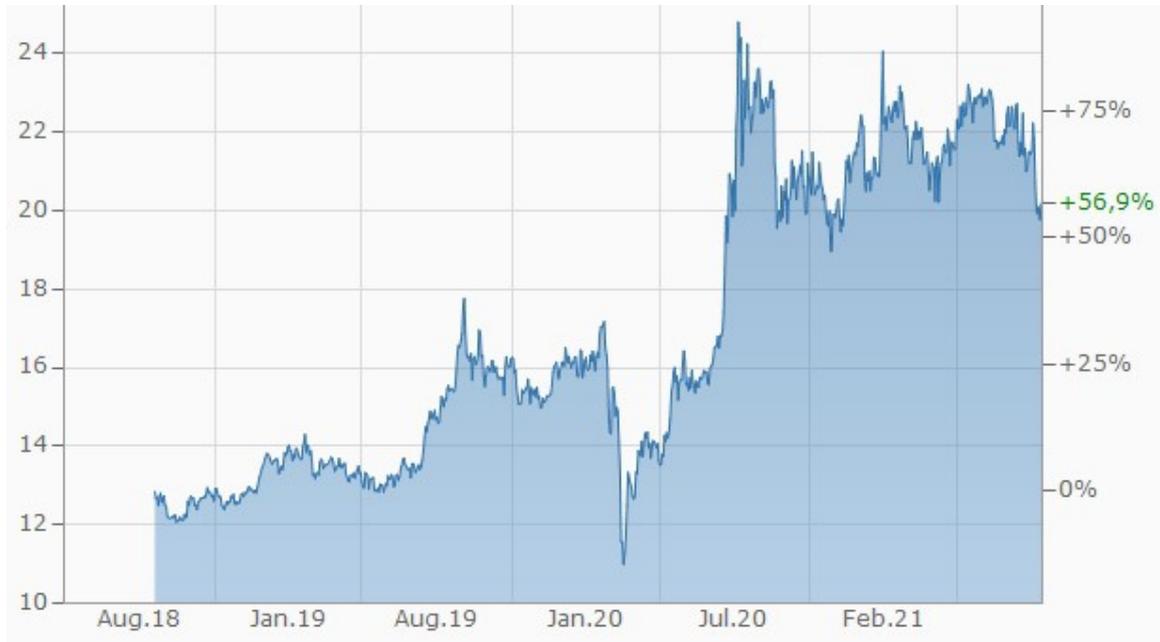
[SWM AG auf Twitter](#)

[SWM AG auf Youtube](#)

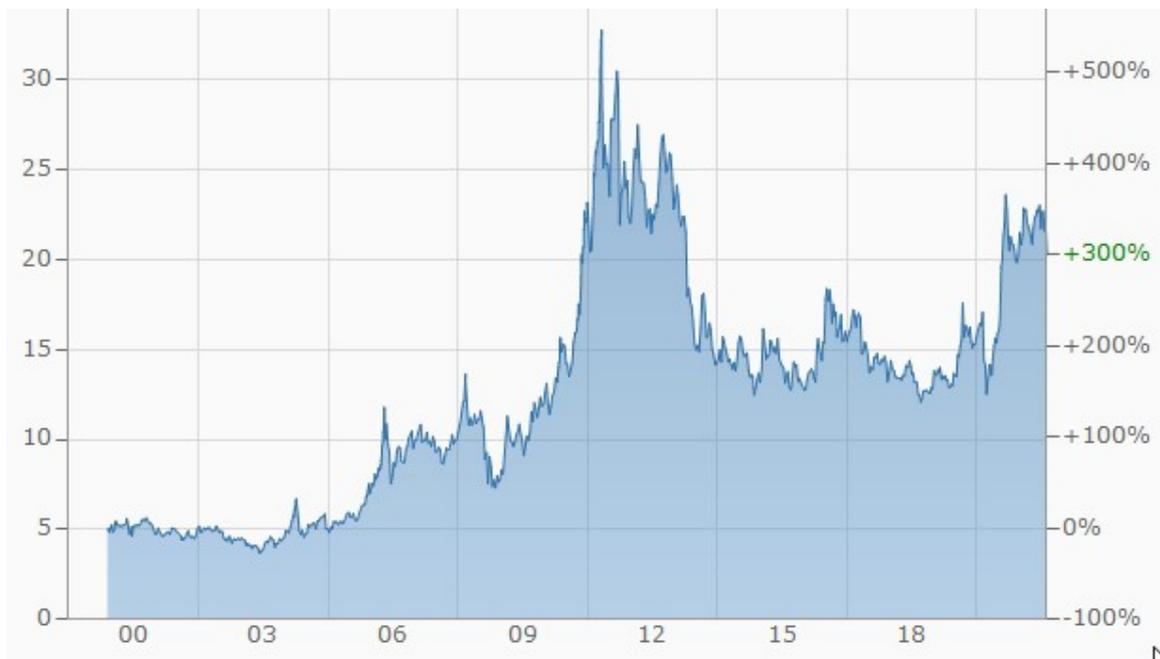
[SWM AG auf Google+](#)

Edelmetalle langfristig:

1 Unze Silber in Euro – letzte 36 Monate:



1 Unze Silber in Euro – letzte 20 Jahre:



Den Video-Kanal der SWM AG finden Sie [hier](#)

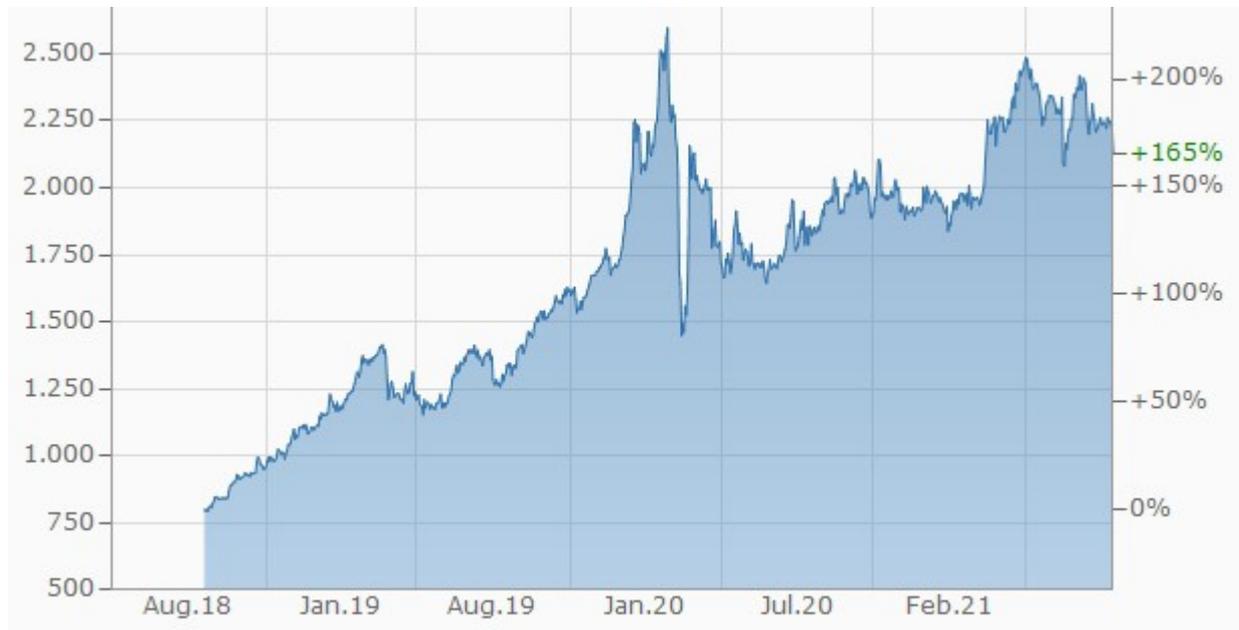
[SWM AG auf Twitter](#)

[SWM AG auf Youtube](#)

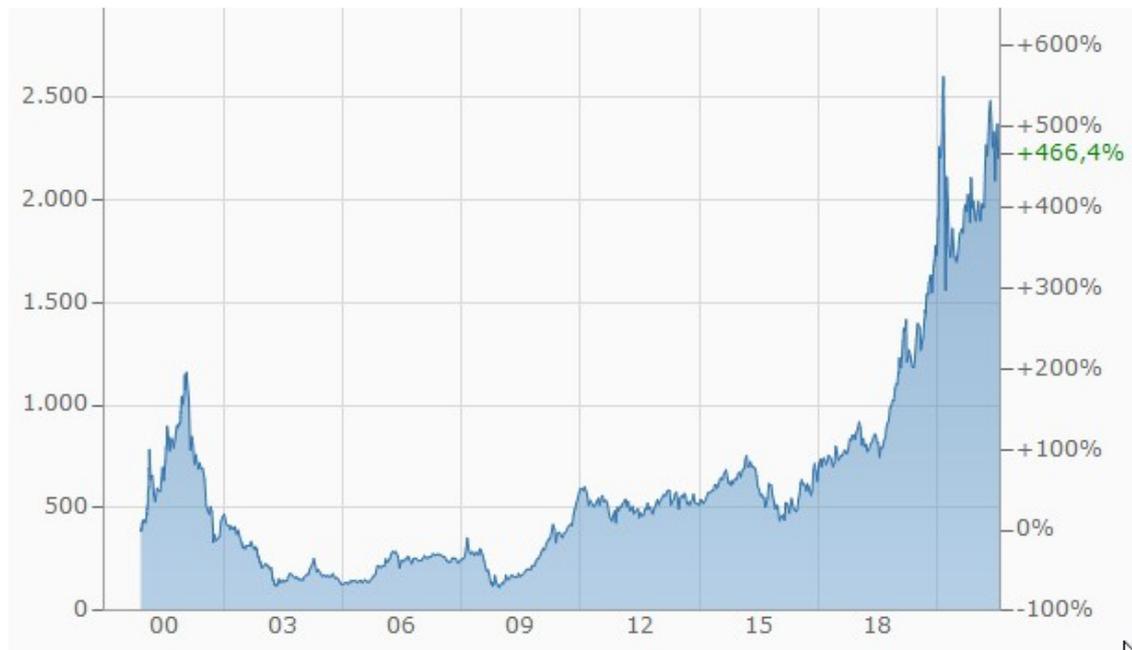
[SWM AG auf Google+](#)

Edelmetalle langfristig:

1 Unze Palladium in Euro – letzte 36 Monate:



1 Unze Palladium in Euro – letzte 20 Jahre:



Den Video-Kanal der SWM AG finden Sie [hier](#)

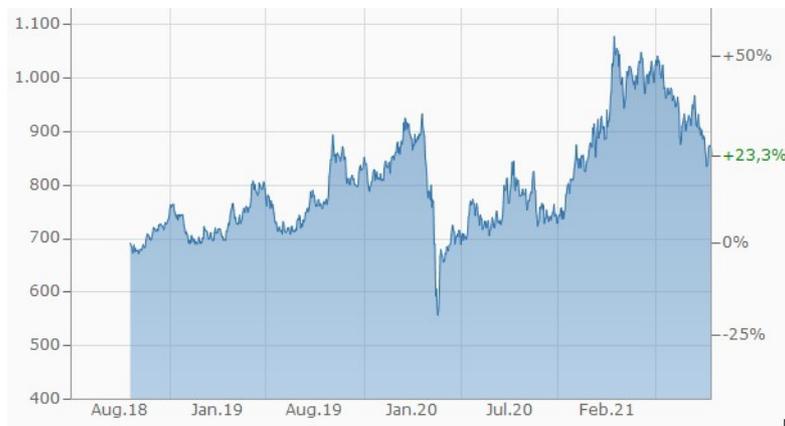
[SWMAG auf Twitter](#)

[SWMAG auf Youtube](#)

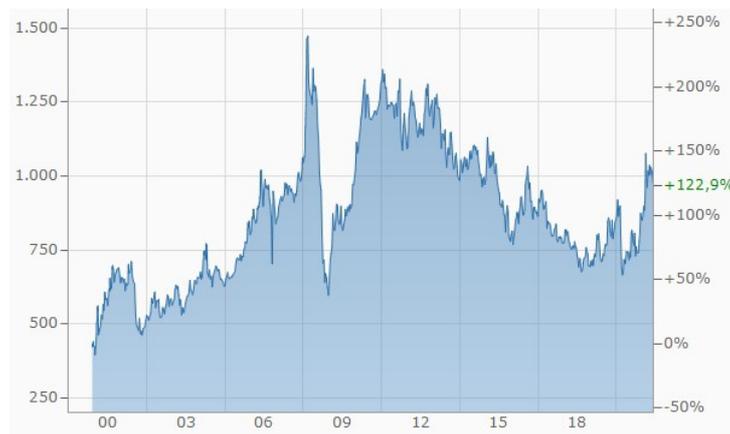
[SWMAG auf Google+](#)

Edelmetalle langfristig:

1 Unze Platin in Euro – letzte 36 Monate:



1 Unze Platin in Euro – letzte 20 Jahre:



**Das Newsletter-Archiv der SWM AG finden Sie [hier](#)
Tagesaktuelle Edelmetall-Preise gibt es [hier](#)**

Impressum:

SWM AG - Customer Service - Altenbach 17 - FL-9490 Vaduz

eMail: service@sev.li

Website: <http://www.sev.li>

Tel: +423 - 2 300 182



[SWM AG auf Twitter](#)

[SWM AG auf Youtube](#)

[SWM AG auf Google+](#)